

Erfahrungsbericht

Herbst 2015

Université de Montréal

Département de littératures et de langues du monde

Littérature comparée, 2ème cycle

Von August bis Dezember 2015 habe ich über den Direktaustausch Vergleichende Literaturwissenschaft im Master an der Université de Montréal studiert. Dabei habe ich neue Erkenntnisse für mein Studium gewonnen (ich habe genau den vergleichenden Ansatz gelebt, durch welchen mein Studium geprägt ist), die Kultur Kanadas und speziell Québecks erfahren und viele interessante und wertvolle Bekanntschaften gemacht. Damit man all dies erleben kann, ist es allerdings notwendig ein paar Vorbereitungen zu treffen und auch vor Ort viel Organisatorisches zu erledigen. Dabei möchte ich euch, die ihr zukünftig in Montréal studieren werdet, ein bisschen unterstützen. Darüber hinaus möchte ich euch erklären, was ich in der Zeit in Kanada gelernt habe und warum es sich lohnt dort zu studieren.

Die Bewerbung für das Auslandssemester verlief mit einigem Vorlauf. Bis November 2014 musste sie eingereicht werden, dafür ist es wichtig, neben den üblichen Bewerbungsunterlagen, einen Nachweis der Sprachkenntnisse und ein oder mehrere Fachgutachten von Lehrenden einzureichen. Wenn ihr dabei und bei dem anschließenden Bewerbungsgespräch erfolgreich wart, ist schon in großer Teil geschafft. Später muss dann noch eine Vorauswahl über die Kurse, die ihr in Montréal belegen wollt, getroffen und diese mit der Kurskoordinatorin eures jeweiligen Instituts an der FU abgeklärt werden. Dann erfolgt online die Bewerbung bei der UdeM. Spätestens jetzt solltet ihr euch vollständig darüber im Klaren sein, für welchen Studiengang ihr euch dort entscheidet. Bei der offiziellen Zulassung gilt es diese online zu bestätigen und den Zulassungsbrief gut aufzubewahren.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist es auch empfehlenswert sich um Stipendien zu kümmern. Ich habe mich damals für das PROMOS-Programm des DAAD und für Auslands-BAföG beworben. Letzteres kann man auch bekommen ohne bereits Unterstützung in Deutschland zu erhalten.

Die Kursauswahl kann bereits vor eurer Ankunft in Kanada erfolgen. Dafür müsst ihr euch an den euch per Mail zugewiesenen Kurskoordinator wenden, der die Einschreibung für euch vornimmt. So könnt ihr sicher sein, dass ihr in euren Wunsch-Veranstaltungen noch einen Platz bekommt. Vor allem wenn man plant, einen Sprachkurs dort zu besuchen, sollte man sich rechtzeitig anmelden – die sind nämlich sehr beliebt. Mir wurde leider kein Kurskoordinator mitgeteilt, weshalb ich mich erst vor Ort einschreiben konnte. Aber auch das hat noch geklappt, also keine Panik.

Nun zu den weiteren Vorbereitungen in Deutschland: Meine erste Tat war, ein Kreditkartenkonto bei der DKB zu eröffnen. Eine Kreditkarte ist meiner Meinung nach unerlässlich. Sie ist praktisch, um fast überall gebührenfrei Geld abheben zu können und ihr braucht sie für diverse online-Buchungen und beispielsweise, um Gebühren an der Grenze zwischen Kanada und den USA zu begleichen. Außerdem müsst ihr so im Nachhinein kein Konto kündigen, das ihr in Kanada eröffnet habt.

Ein Visum musste ich nicht beantragen, da man es erst bei einem Aufenthaltszeitraum von über 6 Monaten benötigt. Ich habe lediglich vorher schon das ESTA-Formular für die USA ausgefüllt, da ich wusste, dass ich von New York aus zurückfliegen würde. Es ist allerdings nicht unbedingt nötig – man kann auch erst vor Ort bei Grenzübertritt die Gebühr von 5 \$ bezahlen.

Der Flug, den ich im Juni gebucht hatte, war bei mir also ein Gabelflug: Berlin-Montréal, New York-Berlin. Es ist schwierig Aussagen über den richtigen Zeitpunkt der Buchung zu machen. Vermutlich wäre es günstiger gewesen, bereits einige Monate früher zu buchen. Ich wollte jedoch nicht buchen, bevor ich nicht die Zusage in Händen hielt. Ich halte es jedoch wichtig darauf zu achten, dass man den Flug entweder stornieren oder gegen eine nicht allzu hohe Gebühr umbuchen kann. So ist man flexibler und kann leichter reagieren, sollten sich die Pläne vor Ort nochmal ändern. Bei mir waren es 150 €, die ich zahlen musste, um anstatt im Januar, doch schon im Dezember fliegen zu können.

Ein weiterer Punkt, den man bedenken sollte, sind Versicherungen. Als Student an der UdeM ist man automatisch krankenversichert, jedoch nur für Standard-Vorkommnisse und auch nur innerhalb Montréal's. Deswegen habe ich zusätzlich beim ADAC einen Auslands-Krankenschutz in Anspruch genommen.

Damit sind auch schon fast alle wichtigen Vorbereitungen getroffen. Nun solltet ihr nur noch daran denken, euch an der Uni für das Auslandssemester beurlauben zu lassen. Dafür müsst ihr euch zunächst wie gewohnt rückmelden und dann anschließend einen Antrag auf Beurlaubung stellen. Die Gebühren werden euch dann wieder erstattet, auch die Kosten für das Semesterticket können so beim ASTA-Büro zurückgefordert werden.

Wenn das alles erledigt ist, sollte man noch entscheiden, was man alles mitnehmen möchte. Je nach Jahreszeit solltet ihr euch gut überlegen, welche Kleidung und Ausrüstung ihr benötigt. Als ich im August ankam, war es 30 Grad warm, im Dezember fiel dann der erste Schnee und die Temperaturen rutschten das erste Mal ins Minus. Für diverse Ausflüge und Sport-Aktivitäten habe ich außerdem u.a. Laufschuhe, feste Schuhe mit Profil, und eine Regenjacke benötigt. Für kürzere Tagestrips ist es zudem hilfreich einen kleinen Rucksack dabei zu haben.

Worum ihr euch auch schon in Deutschland kümmern solltet, letztlich aber auch erst in Montréal machen könnt, ist die Wohnungssuche. Ich hatte mich auch schon von Berlin aus auf verschiedenen Seiten (kijiji.ca, craigslist.ca, diverse Facebook-Gruppen) kundig gemacht und hatte dann auch schon relativ schnell eine Zusage nach einem Skype-Gespräch bekommen. Leider war ich aber nicht restlos überzeugt und der Gedanke störte mich, dass ich keine richtige Vorstellung von der Stadt und ihren

einzelnen Vierteln hatte. Also habe ich beschlossen mich vor Ort auf die Suche zu machen. Ich kam Mitte August an (2 Wochen vor Semesterbeginn anzukommen, erschien mir als ausreichend. Wenn man mehr Zeit hat, ist es natürlich umso schöner, weniger sollte man allerdings nicht einberechnen.) und blieb 2 Wochen in einer Air-BnB-Wohnung. Von dort aus hatte ich in relativer kurzer Zeit mehrere Wohnungsbesichtigungen vereinbart und beim 5. Termin hatte dann auch alles gepasst: ich fand eine helle und schöne 2er WG mit einer Deutsch-Französin in Côte-des-Neiges, keine 10 min von der Uni entfernt. Es ist natürlich auch eine Möglichkeit von Deutschland aus schon eine Wohnung zu wählen und sich dann vor Ort nochmal umzusehen. Tatsächlich kann ich es aber nur empfehlen, sich nochmal dort direkt einen Eindruck zu verschaffen. Da der Wohnungsmarkt in Montréal deutlich entspannter ist als bei uns, kann man das auch mit gutem Gewissen tun. Zu den Vierteln, die mir am besten gefallen haben und alle an den Parc du Mont-Royal grenzen, in dem man wunderbar Sport machen oder auch entspannen kann: in Côte-des-Neiges ist die UdeM nicht weit, auch wenn das Nachtleben hier nicht allzu viel zu bieten hat, Outrement ist anglophon geprägt und sehr schön mit vielen Bars und Restaurants, Plateau Mont-Royal ist das hipste Viertel mit vielen kleinen Geschäften und Szene-Clubs.

Eine andere Möglichkeit wäre auch direkt bei der Uni im Studierendenwohnheim zu leben. Aus eigener Erfahrung kann ich es nicht beurteilen, aber viel Positives habe ich leider nicht darüber gehört. Das Wohnheim sei zu anonym und es sei schwierig Anschluss zu finden. Aus diesem Grund würde ich eher dazu raten, in eine WG zu ziehen. Ich fand es sehr interessant eine Mitbewohnerin zu haben, die an einer anderen Universität studierte und sich in der Stadt schon auskannte.

Um am Anfang eine bessere Orientierung an der Universität zu gewinnen und AnsprechpartnerInnen für Fragen zu haben, habe ich an dem Programm *Passerelle* (<http://www.ahc.umontreal.ca/ActivitesJumelage/passerelle.htm>) teilgenommen. Dafür konnte man sich im Vorfeld online anmelden und auch spezifischere Angaben zu seinem Wunsch-PartnerIn machen. Meine Uni-Patin habe ich einige Male auf einen Kaffee getroffen und sie konnte mir manche Fragen, v.a. zum Uni-Betrieb schneller und einfacher beantworten als es über Mail- oder Sprechstundenumwege möglich gewesen wäre.

Meine Kurse habe ich, wie gesagt, erst vor Ort ausgewählt. Als Master-Studentin kann man zwischen 2-3 Veranstaltungen dort besuchen. Ich hatte mich für 2 Seminare („Science-Fiction-Literatur“ und „Krieg und Utopie“) und einen Französisch-Kommunikationskurs entschieden. Die Kurse können innerhalb einer bestimmten Frist auch wieder abgewählt werden. Am *Département de littératures et de langues du monde* waren einige Seminare nur sehr vage oder ungenau beschrieben, sodass ich froh war, die Möglichkeit zu haben, mich umentscheiden zu können.

Für die Uni sind in den ersten Wochen außerdem einige Rückmeldungen zu machen und Unterlagen zu besorgen: Ihr müsst eure Ankunft anmelden, der Studierendenausweis und der Krankenversicherungsausweis müssen abgeholt werden, die OPUS-Karte für den öffentlichen

Nahverkehr bekommt ihr entweder an der Uni oder an ausgewählten Metro-Stationen, und es gilt die verpflichtenden Krankenversicherungsgebühren zu bezahlen, Diese habe ich mit einer Postanweisung beglichen: Man zahlt das Geld bei der Post ein, bekommt einen Scheck ausgestellt und gibt diesen bei der Uni ab.

Ich habe am Anfang außerdem gleich einen Handy-Vertrag bei Fido abgeschlossen. Diesen konnte man jederzeit beliebig erweitern oder auch kündigen und bei der Art der Bezahlung war man auch sehr flexibel. Im Nachhinein erschienen mir die Gebühren allerdings sehr hoch. Es lohnt sich also sicherlich die Preise der Anbieter genau zu vergleichen.

Der größte Spaß zu Semesterbeginn hingegen sind die Einführungsveranstaltungen für neue StudentInnenen. Das Programm zieht sich über 2 Wochen und ist – gemessen am deutschen Veranstaltungsangebot für Erstsemestler – geradezu überambitioniert: es gibt informative Vorlesungen zur Geschichte der Uni, Sportaktivitäten, Kreativ-Workshops, Filme im Kino der Uni und zahllose 5 à 7 – also Happy Hours in den Kneipen und Bars. Die Führungen durch die Uni und durch die Bibliothek waren eher nüchtern, dafür sehr hilfreich, um einen ersten Überblick zu bekommen. In den Einführungswochen habe ich außerdem viele Kontakte geknüpft und andere Neulinge kennengelernt.

Relativ schnell hatte ich mich dann auch schon eingewöhnt und vor allem der Uni-Betrieb war schon kurz darauf Normalität. Die Seminare sind mit 3 Stunden zwar sehr lange und anfangs war es schwierig für mich dem Französischen so lange aufmerksam zu folgen, aber ich habe mich schnell an das Tempo gewöhnt und die Vorteile von längeren Seminaren und der eingehenderen Textarbeit haben sich mir auch schnell erschlossen. Etwas verwundert war ich über die Größe einiger Seminare. Für Science-Fiction-Literatur hatten sich anfangs nur 3 StudentInnen entschieden, von denen ich nach einigen Wochen als Einzige übrig blieb. Ich war froh meine Sprachkenntnisse so stark verbessern zu können, hätte mir aber mehr Diskussionsmöglichkeiten gewünscht. Naja, dafür waren meine anderen Veranstaltungen zum Glück gut besucht.

Das Klima unter den Studierenden und auch zwischen Studierenden und ProfessorInnen habe ich als sehr angenehm empfunden. Die UdeM ist eine sehr internationale Uni mit vielen Austausch-StudentInnenen. Ich hatte also das Gefühl, dass meine KommilitonInnen daran gewöhnt waren mit Sprachhindernissen umzugehen. Mehr noch: sie haben teilweise sehr viel Geduld bewiesen und mir mehrmals angeboten Texte Korrektur zu lesen oder gemeinsam zu besprechen. Bei einer Professorin hatte ich außerdem die Möglichkeit eine der Arbeiten auf Deutsch zu schreiben.

Es sind nämlich tatsächlich meistens mehrere Arbeiten und Leistungen, die man über das Semester verteilt anfertigen und erbringen muss. Sie erstreckten sich bei mir von kleineren Referaten, über Essays zu Hausarbeiten. Aus diesem Grund habe ich sehr viel Zeit in der Bibliothek verbracht. Ich war fast täglich dort, um dem hohen Lesepensum nachzukommen und die kleineren Prüfungsleistungen zu erarbeiten. Dieser Aufwand hat mir sprachlich sehr viel weitergeholfen und mich auch besonders für den Stoff motiviert. Die *bibliothèque des lettres et sciences humaines* war außerdem praktisch, um

drucken, scannen und vor allem ganz in Ruhe lesen zu können (in der *bibliothèque des livres rares et collections spéciales* in der 4. Etage lässt es sich übrigens besonders gut arbeiten. Dort war es meistens ruhiger und die Arbeitsflächen waren größer.) Einziger Nachteil dort und auch eine Schwachstelle in der gesamten Uni sind die Essensmöglichkeiten. Es gibt keine richtige Mensa, nur kleinere Cafés bzw. Mikrowellen, um sich das selbst mitgebrachte Essen erwärmen zu können. Aber auch daran gewöhnt man sich schnell. Ich habe während meiner Zeit dort als Folge viel häufiger gekocht und mir oft etwas zu Essen mitgenommen. Wenn man sich doch einmal ein Sandwich oder einen Salat holen möchte, würde ich das *Café Acquis de Droit* empfehlen: sehr leckeres und frisch zubereitetes Essen.

Bei den alltäglichen Einkäufen musste ich mich erst mal daran gewöhnen, dass zu den ausgeschriebenen Preisen meistens am Ende noch Steuern addiert werden müssen. Doch nicht nur beim Einkaufen, sondern generell in Kanada sollte man immer darauf achten, ob man schon den Endpreis vor sich hat. In Bars und Restaurants wird außerdem erwartet, dass man den Kellnern ein Trinkgeld zahlt. Dafür habe ich mich meistens grob an die Summe der Mehrwertsteuer gehalten.

In Montréal gibt es zahlreiche Möglichkeiten Lebensmittel einzukaufen. Am Schönsten ist es über einen der Märkte (Jean-Talon-Markt, Atwater-Markt usw.) zu schlendern, auf denen viel frisches Obst und Gemüse und auch einheimische Produkte wie Ahornsirup verkauft werden. Daneben gibt es natürlich Einkaufsmärkte in allen Größen und mit unterschiedlichen Preisen. Nach einer Weile hatte ich dann auch herausgefunden, wo man vergleichsweise günstig einkaufen kann, z. B. bei *Maxi*.

Was man in den Supermärkten nicht findet, sind die Poststellen und die Apotheken. Diese findet man in den Drogeriemärkten.

Noch ein weiterer Punkt, der für den Alltag von Bedeutung ist, sind die öffentlichen Verkehrsmittel und dabei vor allem die Busse. Dazu 2 Anmerkungen: Bevor man in den Bus steigen kann, wartet man in einer Schlange (ich war tatsächlich sehr überrascht wie nahtlos das dort funktionierte) und die Busse sind teilweise – v.a. nachts – etwas unpünktlich, sodass das Taxi manchmal eine wirkliche Alternative war. Meine FreundInnen und ich haben meistens die *Uber*-App dafür genutzt. Diese zeigt dir vor der Fahrt an wie viel du zahlen musst und meistens war der nächste Fahrer nie allzu weit.

Neben den Seminaren und Vorlesungen lohnt es sich auf jeden Fall auch das sportliche und kulturelle Angebot der Uni zu nutzen. Sport wird an kanadischen Universitäten deutlich höher gehalten als in Deutschland. Und so hatte ich den Eindruck, dass das Sportangebot viel größer und die Hallen besser ausgerüstet waren. Ich habe in den 4 Monaten die *Forfait-bougez-à-volonté* des CEPSUM-Sportzentrums genutzt. Gegen eine einmalige Gebühr konnte ich beliebig viele Kurse zu Zumba, Yoga, Body-Fit usw. besuchen. Das CEPSUM hat außerdem ein eigenes Fitnessstudio bei dem man sich anmelden kann und eine Schwimmhalle, die man sogar umsonst benutzen kann. Darüber hinaus finden im Sportzentrum regelmäßig öffentliche Football-, Hockey-, und Fußballturniere der Uni-Mannschaften statt, die man sich – verglichen zu den großen Sportstadien – zu günstigen Preisen ansehen kann.

Mindestens genauso breit wie das Sport- ist allerdings auch das Kulturangebot. Jedes Semester werden zahlreiche ‚Ateliers‘ zu Musik, Film, Theater, Tanz, Fotografie usw. statt. Ich hatte mich für ein Gesangsatelier zu Popmusik entschieden. Nach den 10 Treffen hatte ich wirklich den Eindruck mich gesangstechnisch verbessert zu haben und ich fand es toll zu erfahren, dass diese Workshops dort generell so ehrgeizig verfolgt wurden.

Natürlich hat man auch in der Stadt die allerbesten Freizeitmöglichkeiten. Die Stadt ist sehr grün und es gibt viele Parks, in denen man entspannen kann. Am besten hat mir der Parc du Mont-Royal gefallen. Wer dort bis zum Chalet hochjoggt wird mit einem einmaligen Blick über Montréal belohnt. Das ist übrigens auch nachts schön anzusehen. Auch der Parc Jean-Drapeau lohnt sich. Er befindet sich auf einer kleinen Montréal vorgelagerten Insel. Im Sommer finden dort öfters Musik-Festivals, wie das Piknic Electronik statt. Ein wenig touristischer, aber nicht weniger lohnenswert ist der alte Hafen mit der Basilique Notre-Dame. Hier findet man viele kleinere Restaurants, Galerien und Boutiquen. Wer mehr auf Kultur aus ist, kommt im Quartier des Spectacles mit der Oper und mehreren Theatern und Kinos auf seine Kosten. Die Haupt-Shopping-Straße ist die Rue-St-Catherine. Montréal ist auch bestens gelegen, um die weiteste Umgebung noch zu erkunden. Québec-Stadt, die Hauptstadt der Region zum Beispiel. Dort ist man zwar nicht von vielen Touristen gefeiert und es reicht auch ein Tag, um sich einen Eindruck zu verschaffen, aber ich war trotzdem fasziniert von dem riesigen alten Schloss-Hotel und dem Rundgang durch die Zitadelle. Von dem kanadischen Regierungssitz Ottawa war ich ein wenig enttäuscht. Die Stadt ist tatsächlich sehr klein und hat lange nicht so viel Charme wie Québec. Besonders gut gefallen hat es mir dagegen in Toronto. Dort hatte ich auch gleich mehrere Tage mit einer Freundin verbracht, wovon wir einen genutzt haben, um zu den Niagara-Fällen zu fahren – ein einmaliges Erlebnis! Toronto selbst erschien mir wie eine Mischung aus New York und Montréal: einerseits sehr alternative und auch preisgünstige Viertel, andererseits teure Business- und Touristenecken. Der längste Trip, den ich gemacht habe war Boston, einer Stadt von der ich bisher noch keine richtige Vorstellung hatte, die mich aber auch sehr überrascht hat. Es ist sehr spannend die verschiedenen Universitäten und generell die Geschichte der Stadt zu erfahren. Zuletzt war ich in der Vorweihnachtszeit noch in New York. Trotz dem ganzen Trubel, war es ein schöner Abschluss, um richtig in Weihnachtsstimmung zu kommen.

Von Montréal aus gibt es mehrere Möglichkeiten in die nächsten großen Städte zu kommen. Meistens habe ich einen der Busse der Firma Greyhound genommen. Sie sind relativ günstig, man sollte nur rechtzeitig da sein, um sicher zu gehen, dass man noch einen Platz bekommt. Manchmal sind die Busse nämlich komplett überbucht. Man kann auch den Zug nehmen, nur ist das Zugnetz in Kanada leider nicht so gut ausgebaut und man zahlt auch deutlich mehr als für den Bus. Eine dritte Möglichkeit sind Mitfahrgelegenheiten. Die KanadierInnen sind es gewohnt stundenlang Autobahn zu fahren und bleiben dabei auch noch recht entspannt. So kann man fast sicher sein, einen netten Gesprächspartner zu haben.

In dem Moment, in dem ich diesen Bericht schreibe und mich an die Zeit dort erinnere, wird mir wieder bewusst, wie froh ich bin, mich für diesen Austausch entschieden zu haben. In Québec erfährt man eine einzigartige Mischung an franko- und anglophonen Einflüssen und Montréal ist eine bunte Stadt, die viele verschiedene Nationen vereint und ein sehr breites kulturelles Angebot hat. Und an der Universität habe ich eine neue aber dafür positive Lernweise kennengelernt, die darin besteht, dass man regelmäßiger abgefragt und geprüft wird und dabei gleichzeitig dazu angeleitet wird selbstständig Recherchen zu betreiben.

Diese Erfahrungen stellen sicher, dass ich bestimmt bald mal wieder dorthin zurückgehen werde.

Ich wünsche euch viele neue Erfahrungen und eine unvergessliche Zeit in Montréal!